

Ansprache

Ulrike Scherf, Stellvertretende Kirchenpräsidentin
Evangelische Kirche in Hessen und Nassau



zum Schuldbekenntnis der EKHN gegenüber queeren Menschen 19.11.2025 in der Pauluskirche, Darmstadt

In diesem Gottesdienst hat die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) ihr Schuldbekenntnis gegenüber queeren Menschen von 2023 bekräftigt.

Stellvertretende Kirchenpräsidentin Ulrike Scherf für die Kirchenleitung und Pfarrerin Sonja Löytynoja für den Kirchensynodalvorstand skizzieren in ihrer Ansprache die Historie und den Inhalt des Bekenntnisses und ordnen es theologisch ein.

Sie zeigen, welche Konsequenzen das Schuldbekenntnis hat: auf der Ebene der EKHN, der Evangelischen Kirche in Deutschland und in der weltweiten Ökumene.

(Sonja Löytynoja)

Liebe Geschwister,

am 4. Dezember 2002 hat die Synode der EKHN beschlossen, dass Segnungen eingetragener Partnerschaften in einem Gottesdienst möglich sind. Das war ein großer, mutiger Schritt – ein Schritt hin zu mehr Gerechtigkeit und zu einer Kirche, die Menschen in ihrer Vielfalt sieht und achtet. Aber dieser Weg ist gepflastert mit Leidensgeschichten.

Deshalb war es ein bewegender Moment, als die Synode der EKHN am 28. April 2023 – gut zwanzig Jahre nach dem Segnungsbeschluss – ein Schuldbekenntnis verabschiedete. Kirchenleitung und Kirchensynodalvorstand hatten gemeinsam beschlossen, die Synode über den Text entscheiden zu lassen.

Darin heißt es:

Ja, wir haben als Kirche Menschen Unrecht getan.

Wir haben so über Homosexualität und andere Formen von Sexualität gesprochen, dass Menschen ausgegrenzt wurden.

Wir haben verhindert, dass sie in unserer Kirche in ihrer vollen Würde leben konnten.

Wir haben Berufswege blockiert, Menschen nicht vor Angriffen geschützt und sie diskriminiert.

Der Text sagt klar:

„Homosexualität, Bisexualität, Trans- und Intersexualität, non-binäre Lebensformen – sie sind Teil der Schöpfung.“

Dieses Bekenntnis ist kein Schlusstrich.

Es ist ein Schritt – ein Schritt auf dem Weg zu einer gerechten, offenen und barmherzigen Kirche, in der jede und jeder in Gottes Vielfalt willkommen ist.

Das hat Auswirkungen auf unsere Theologie, auf unser Gottesbild.

(Ulrike Scherf)

- **Theologische Einsichten: Gottesbilder und Patriarchat**

Unser Gottesbild hat sich in diesem Prozess weiterentwickelt. Das Bekenntnis entspringt nicht dem Zeitgeist, sondern ist biblisch-theologisch begründet. Mit queerer Perspektive gelesen sprechen biblische Texte neu, entdecken wir, wo wir sie zu eng verstanden haben. Unser binäres Denken hat unser Gottesbild geprägt und Gottes Größe und Fülle eingegrenzt.

Gott ist vielfältig und nicht festlegbar. Gott ist weder ausschließlich "er" noch "sie", sondern entzieht sich unserer Sprache und unseren Kategorien. Alle Begriffe für Gott sind kulturell bedingt und können Gott nicht vollständig erfassen. Das zeigt sich in der Vorstellung von Gott als Schöpferkraft: Gott hat Menschen zu ihrem*seinem Bild geschaffen. Die neue Einheitsübersetzung sagt: „Männlich und weiblich erschuf er sie“ (Gen 1,27), nicht: „als Mann und Frau“. Männlich und weiblich sind zwei Pole eines Spektrums und eröffnen einen Möglichkeitsraum. Gott schließt alle Geschlechter ein. Schon rabbinische und altkirchliche Literatur denken diese Unterscheidung auch innerhalb eines Menschen.

Deshalb identifiziert sich Gott positiv mit Menschen, die von der Gesellschaft ausgegrenzt werden, weil ihre geschlechtliche Identität oder ihre sexuelle Orientierung von der vermeintlichen Norm abweicht. Sie alle sind Gottes Ebenbilder und gehören zu Gott. Zur Fülle in Gott. So verstehe ich auch Pfarrer Quinton Caesars Votum: Gott ist queer.

Das Schuldbekenntnis verweist auf Galater 3,28: „Hier ist nicht Jude noch Grieche, hier ist nicht Sklave noch Freier, hier ist nicht Mann noch Frau; denn ihr seid allesamt eins in Christus Jesus.“ In Christus sind alle gleich und gleichberechtigt, trotz aller Erfahrungen mit dem Patriarchat.

Alle Menschen sind vor Gott gleich. Sie werden – unabhängig von Lebensform oder sexueller Präferenz - zum „Leib“ des Auferweckten und repräsentieren Christus, unabhängig vom Geschlecht. Innerhalb der Kirchen und weltweit.

(Sonja Löytynoja)

Was machen wir nun mit dem Schuldbekenntnis? Wie geht es weiter?

Diese theologischen Einsichten müssen Folgen haben. Dies ist wichtig, insbesondere im Blick auf autoritäre, queerfeindliche Entwicklungen - weltweit, aber auch bei uns, wo es zunehmend Angriffe auf die Sichtbarkeit von queeren Personen gibt, etwa bei Veranstaltungen wie dem CSD.

Wir wollen berichten, wie wir seit dem Schuldbekenntnis gegenüber queeren Menschen auf dem Weg sind und welche Konsequenzen es hat – zunächst für die EKHN, dann für die EKD und schließlich in der Ökumene.

1. In der EKHN

- **EKHN 2030**

Die EKHN-Synode hat im Rahmen von ekhn 2030 **strategische Ziele** verabschiedet – eine Art Kompass, um Kirche gemeinsam, vielfältig und zukunftsfähig zu gestalten. Ein Ziel lautet: Die EKHN will „diversitätssensible Kirche werden“. Diversität bedeutet für die EKHN ein lebendiges Miteinander der Gemeinschaft von Christ*innen. Die Kirchenleitung hat mittlerweile eine entsprechende Fachgruppe beauftragt, die die unterschiedlichen Dimensionen von Diversität im Blick hat.

Dieses strategische Ziel bleibt fortlaufende Aufgabe.

(Ulrike Scherf)

Wie wird das umgesetzt?

- **Netzwerk queersensible EKHN**

Im Juni 2025 wurde das **Netzwerk queersensible EKHN** gegründet. Es fördert die Vernetzung und Sichtbarkeit queersensibler Arbeit der EKHN. Trotz vieler Angebote und engagierter Menschen wissen queere Menschen oder ihre Freund*innen und Familien nicht, an wen sie sich vertrauensvoll in der EKHN wenden können. Ansprechpartner*innen für Queer-Seelsorge und eine Queernetzwerkkarte sind wichtig. Die Karte ist bereits auf der Homepage des Stabsbereichs Chancengleichheit zu finden.

Die Regenbogenfahne an kirchlichen Gebäuden wie aktuell vor der Kirchenverwaltung unterstreicht diese Sichtbarkeit.

- **Kinder- und Jugendarbeit**

Die EKHN setzt die Selbstverpflichtung auch in der Kinder- und Jugendarbeit in der EKHN um. Die EJHN, unser Jugendverband, setzt sich seit langem für Diversität ein, zum Beispiel durch die Mitarbeit an der Broschüre zur Transidentität. Auf deren Anregung hin nutzt die Kirchenleitung Sprache mit Genderstern in ihren Berichten vor der Synode.

Die Kinder- und Jugendstiftung der EKHN fördert innovative Projekte. Dieses Jahr stand die Ausschreibung unter dem Motto „Unser Kreuz hat alle Farben.“ Ich habe mich sehr gefreut, am Freitag in Frankfurt die Förderurkunden an die Projekte CSD Köln und FLINTA*-Freizeit zu überreichen.

(Sonja Löytynoja)

2. EKD

- **EKD-Orientierungspapier**

Das **EKD-Orientierungspapier „Mit Spannungen leben“** über Homosexualität von 1995 wird häufig von konservativen Kreisen als Stand der Diskussion in der evangelischen Kirche zitiert, da es die aktuellste Schrift der EKD zum Thema ist.

Auf der EKD-Synode letzte Woche in Dresden haben EKHN-Synodale beantragt, das Papier abzulösen. Die Synode beschloss einstimmig, jede Form der Diskriminierung aufgrund einer geschlechtlichen Orientierung oder Identität abzulehnen. Die Orientierungshilfe „Mit Spannungen leben“ entspricht damit explizit nicht mehr den Grundüberzeugungen der EKD. Außerdem verpflichtet die EKD sich, diese Überzeugung auch gegenüber Partnerkirchen „selbstbewusst und selbstkritisch“ zu vertreten – eine Übernahme aus dem Schuldbekenntnis der EKHN.

Der **Rainbow Index of Christian Churches** untersucht, wie queerfreundlich Kirchen weltweit sind. Die Evangelische Kirche in Deutschland erreicht 2025 85%. Von den traditionellen protestantischen Kirchen schneidet nur die Kirche in Schweden besser ab. Und die EKHN ist unter den EKD-Landeskirchen gewiss eine Vorreiterin.

Damit sind wir beim Blick in die Ökumene.

(Ulrike Scherf)

3. Weltweite Ökumene

Im Schuldbekenntnis verpflichtet sich die EKHN, ihre Positionen in der weltweiten Ökumene und auch gegenüber **Partnerkirchen** zu vertreten.

In **Ghana** etwa ist für queere Personen ein menschenwürdiges Leben nicht mehr möglich¹. Das Parlament hat 2024 ein Anti-LGBTQ+ Gesetz mit langen Haftstrafen beschlossen. Der Rat der christlichen Kirchen in Ghana (CCG) fordert die rigorose Anwendung des Gesetzes, auch unsere Partnerkirche, die Presbyterianische Kirche in Ghana. Homosexualität sei Sünde.

Wir haben theologische und ethische Differenzen. Wie damit umgehen? Ohne in überkommene kolonialistische Muster zu verfallen? Gelebte Praxis bei ökumenischen Begegnungen ist: Gesprächswege suchen und von unserer Haltung erzählen, wenn Themen angesprochen werden. Gerade Begegnungen von Jugendlichen sind gute Gelegenheiten, sich gegenseitig kennenzulernen und im geschützten Rahmen Diskriminierungserfahrungen zu teilen.

Zum anderen gibt es für die **Bearbeitung von Konflikten** mittlerweile formalisierte Wege. Etwa die Richtlinien des Missionswerkes EMS, dessen Mitglied die EKHN ist. Kontroverse Themen werden im Dialog angegangen und Machtstrukturen benannt. Mediationsverfahren, gegenseitige Teambesuche oder internationale Studienprozesse sind weitere Maßnahmen.

Bei der Vollversammlung der GEKE, der **Gemeinschaft Evangelischer Kirchen in Europa**, letztes Jahr in Sibiu gab es Spannungen rund um das Studiendokument „Gender, Sexualität, Ehe, Familie“. Am Ende hat die Vollversammlung entschieden: Sie nimmt zur Kenntnis, dass der Rat der GEKE das Dokument mit einem Vorwort allen Kirchen zur Verfügung stellt, um sich damit zu befassen.

(Sonja Löytynoja)

Seit dem Beschluss des Schuldbekenntnisses ist viel geschehen: Initiativen wurden gestartet, an vielen haben Menschen aus der EKHN Anteil.

¹ <https://www.lsvd.de/de/ct/4054-lsbt-ghana>, abgerufen 15.11.2025

(Ulrike Scherf)

Dennoch finden queere Menschen auch in unserer Kirche oft keinen Schutz. Wir dürfen nicht nachlassen und müssen weiter dafür arbeiten.

(Sonja Löytynoja)

Deshalb erneuern wir die Selbstverpflichtung von Kirchensynode und Kirchenleitung: Die EKHN verpflichtet sich, die bestehende Vielfalt von Geschlechtern, unterschiedlicher sexueller Orientierung und Lebensweisen anzuerkennen und zu fördern.

(Ulrike Scherf)

Wir danken allen Menschen, die an den Schritten zur Anerkennung queerer Menschen mitgewirkt haben, und allen, die für queersensible Arbeit brennen. Damit alle Menschen willkommen sind - wie Gott sie geschaffen hat.